

Malt mit den Pixeln als wären es Pinsel: Neue Arbeiten von Irene Naef (Luzern) in der Galerie Elisabeth Staffelbach in Aarau. 2000

14

KULTUR

Mi 18. Okt. 00

Zeit- und Bildebenen verschmelzen

Verführung Neue Arbeiten von Irene Naef in der Galerie Elisabeth Staffelbach

Irene Naef sucht im Umgang mit der digitalen Welt nicht den technischen Thrill. Sie lässt sich vielmehr verführen davon, hebt Bilder und Zeiten aus den Angeln und malt mit den Pixeln, als wären sie Pinsel.

ANNELISE ZWEZ

Die vom Aargauischen Kuratorium mehrfach ausgezeichnete Künstlerin zeigt in der Gesa, der Galerie Elisabeth Staffelbach in Aarau, spannende neue Werke in drei Kapiteln. In einer dreiteiligen, grossformatigen Serie von Inkjet Prints auf festen Stoffplanen quartiert sie Frauen, die einst Tizian und anderen Malern früherer Jahrhunderte Modell standen, in heutige Hotelzimmer ein. Dieser Bildmix entspricht der Arbeitsweise, mit der Irene Naef 1997 den Durchbruch schaffte und dabei unter anderem auch den Preis der Neuen Aargauer Bank erhielt. Damals allerdings mit Epochen dokumentierenden Kleidern ohne Körper, während es nun zeitlose, einzig über den Malstil definierte Körper ohne Kleider sind.

In den acht Kleinformaten hinter Plexiglas geht die in Luzern lebende Künstlerin anders vor: Hier zoomt sie die aus Büchern entnommene, in den Computer eingelebte Malerei zu sich heran und sucht den Ausschnitt – das, was der Maler wohl sah und einst zweifellos mit Absicht so malte, das in der Bildkomposition aber kaum Einzelbedeutung erlangte. Zum Beispiel zwei sich mit vollen Lippen küssende, kleine Munde, die – so

Sie zoomt die aus Büchern entnommene, in den Computer eingelebte Malerei heran

ahnt man – im ursprünglichen Bildkontext wohl zwei Barockengelchen gehören. Doch indem sie nicht da sind, erhält das weiche, um ein Vielfaches vergrösserte Bild eine ganz neue Bedeutung. Nicht eine tiefstürfende, aber eine lustvolle, lebensfreudige, die verführerisch zeigt, wie die digitale Bildproduktion Zeit und Bildebenen verschmelzen, das Gestern zum Heute, das



Was der Maler sah Inkjet Print von Irene Naef nach Ingres «Hotel Opéra, Budapest, Odaliske.»

FOTO: ZVG

Kleine zum Grossen machen kann. Und dabei uns überlässt, ob wir den einen oder anderen Bildschirm-Zustand herauslösen und ihm eine neue Bedeutung geben wollen oder nicht.

Das überraschendste Kapitel von Irene Naefs Aarauer Ausstellung ist die hier erstmals gezeigte «Gedenkstätte» für den französischen Schriftsteller Marcel Proust (1871–1922). Sie zeigt exemplarisch, mit welcher freier, kreativer Lust die 39-jährige Künstlerin ihr Ideen-Füllhorn umsetzt.

Wie sie scheinbar Abgestandenes zu neuem, sinnlichen Leben zu erwecken vermag. Schon immer war ihr die Literatur ebenso Quelle für ihr Schaffen wie die Schätze der Museen. Marcel Proust liebt sie – wie übrigens zahlreiche, bildende Künstler –, weil er in seinen Texten das Schreiben selbst thematisiert,

das, was in ihm vorgeht, wenn er schreibt, wie Erinnerung zur Gegenwart wird, wie Bilder zeitlos da sind. Als Irene Naef kürzlich in Paris weilte, besuchte sie das so genannte «Proust-Zimmer» und, davon angeregt, das Grab des Schriftstellers. Daraus entstand die Aarauer Installation: ein Video, ein Puppenstuben-Zimmer mitsamt dessen sowohl projiziertem wie gemaltem Schattenschwurf (wodurch die verkleinerten Möbel wieder Originalgrösse erhalten). Die entscheidenden Momente der künstlerischen Umsetzung sind hier wie dort jene der Verlebendigung, der Aufhebung von Zeit als Linearität. Das kurze Endlos-Video zeigt nicht einfach das schwarze Marmor-Grab, sondern mit weissen, auf den Sarkophag gelegten Lilien die heutige Anteilnahme. Und, viel wichtiger, um das Grab tanzt der kleine, blond

gelockte Sohn der Künstlerin in einem roten Mäntelchen und singt dazu «Ziit esch da, Ziit esch da». Irene Naef ist nicht nur Malerin, sondern immer auch, und in hohem Masse, Regisseurin. Und weil sie überdies eine Brockenstuben-Kennerin ist, findet sie auch immer die Gegenstände, die sie braucht. Im konkreten Fall einen Puppenstuben-Sessel, ein Pültchen und einen Kerzenleuchter. Mit einer Pult-Lampe projiziert sie das kleine Intérieur an die gegenüberliegende Wand und malt die grauen Schattens mit grauer Farbe nach. Doch nicht nur das, die Flämmchen der Kerzen malt sie gelb – weil sie brennen.

Irene Naef: Galerie Elisabeth Staffelbach, Laurenztorrigasse 14, Aarau. Bis 11. November. Öffnungszeiten: Mi-Fr 14–18, Sa/So 13–17 Uhr.